

# Quer statt Block

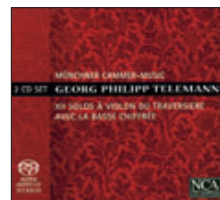
Die Traversflöte war das Lieblingsinstrument der Aristokratie und der aufstrebenden bürgerlichen Klasse in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mehrere Neueinspielungen machen mit dem Instrument und seinem Repertoire vertraut

Gegen Ende des 17. Jahrhundert verdrängte die Traversflöte die bis dahin dominierende Blockflöte. Sie besaß das breitere Klangspektrum, konnte flexibel die Klangfarben verändern und hatte zudem einen größeren Tonumfang. Durch die „Principes de la Flûte“ des genialen Flötenvirtuosen Jacques Hotteterre, 1707 in Paris veröffentlicht, ist die damalige Bau- und Spielweise (Artikulation, Verzierungspraxis etc.) überliefert: Das dreiteilige konische Instrument bestand aus einem Kopfstück mit dem Mundloch, aus dem Mittelstück mit sechs Löchern und aus einem „Füßgen“ mit einer Klappe. Im Laufe der Zeit wurden bis zu sechs auswechselbare Mittelstücke („corps de rechange“) eingeführt, mit deren Hilfe man das Instrument verlängern, aber auch verkürzen konnte, um so die erforderliche Stimmung zu erreichen. Nach Einführung der temperierten Stimmung um 1750 entwickelten die Flötenbauer einen chromatischen Klappenmechanismus, um so die Intonationsschwierigkeiten zu lösen. Die bereits vorhandene eine Klappe wurde um drei weitere ergänzt. Nun konnte auch in bisher ungünstigen Tonarten musiziert werden. Außerdem wurden die Tonlöcher vergrößert, um einen stärkeren Klang erzeugen zu können. Immerhin musste sich die Traversflöte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zunehmend auch im Orchester behaupten. Auf den hier vorgestellten Einspielungen sind ausschließlich Kopien historischer Flöten

französischen Geschmack, so setzte sich im deutschsprachigen Raum zeitgleich Georg Philipp Telemann für einen „vermischten Geschmack“ ein, zusätzlich gewürzt mit einer Prise deutschen polyphonen Gustos. Dass Telemanns Musik mehr ist als das, was in den Noten steht, verdeutlicht die fabelhaft stilsichere, temperamentvoll und virtuos musizierende Münchner Cammer-Music mit Flötist Michael Schmidt-Casdorff an seinen 1734 veröffentlichten zwölf „Solos à Violon ou Traversiere avec la Basse chiffée“.

Sonaten und Trios von Wilhelm Friedemann Bach werden gleich auf zwei CDs vorgestellt. Leider sind bei den Angaben der sehr lebendig und kontrastreich musizierten Berlin-Classics-Einspielung etliche Fehler unterlaufen: Bei den beiden Sonaten e-Moll und F-Dur, die erst vor kurzem von Peter Wollny entdeckt wurden, handelt es sich mitnichten um die verschollenen Sonaten Falck 51 und 52. Die sind leider immer noch nicht wieder aufgetaucht. Wie sehr sich inzwischen das Cembalo neben der Traversflöte emanzipiert hat, macht Sabine Bauer in der CPO-Einspielung im Zusammenspiel mit den Flötisten Karl Kaiser und Michael Schneider differenziert und sensibel deutlich. Leider stimmt bei dieser Aufnahme die Programmfolge mit dem informativen Einführungstext von Peter Wollny nicht überein.

Die Sonaten von Johann Christoph Fried-



In Trios Joseph Haydns aus den

1780er Jahren musizieren Kiyomi Suga, Natsumi Wakamatsu und Hidemi Suzuki stilbewusst, mit Witz und Heiterkeit, voller Intimität und mitunter auch melancholisch überschattet. Leider fehlen auch hier die Instrumentenangaben.

Wie sehr die Traversflöte damals ein Instrument für Kenner und Liebhaber war, zeigen eine Sonate, ein Trio, zwei Quartette und ein Quintett von Friedrich Hartmann Graf (1727-1795) – eine absolut lohnende Entdeckung. Sehr lebendig präsentiert durch das Ensemble Schönbrunn mit Flötist Marten Root, zupackend in den schnellen Sätzen, mit redendem Gestus in den lyrisch-empfindsamen Passagen, zudem absolut stilsicher in Phrasierung und Artikulation.

Ingeborg Allihn

## Für Hotteterre war die Traversflöte „eines der angenehmsten Instrumente“

aus den Werkstätten so berühmter Instrumentenbauer wie Pierre Naust (Paris), Karl August und Heinrich Grenser (Dresden) oder Carlo Palanca (Italien) zu hören.

Hotteterre bezeichnete die Traversflöte als „eines der angenehmsten Instrumente“; Frank Theuns, Flötist des Trios „Les Buffardins“, zwingt mit seinem geschmeidigen Spiel von Werken Joseph Bodin de Boismortiers zur gleichen Einsicht. Sein brillanter Ton ist galant im wahrsten Sinne des Wortes; zudem beherrscht er perfekt die Technik des „flattement“, des „bebenden“ Tons. Unterstützte bereits Boismortier Couperins Bemühungen um einen „goût réuni“, um eine Vereinigung des italienischen mit dem

rich Bach atmen mit ihrer Partnerschaft zwischen Traversflöte und Cembalo einschließlich des Violoncellos bereits die Luft der Vorklassik, einfühlsam herausgearbeitet von Marcello Gatti, Giovanni Togni und Giovanna Barbati. Was für Instrumente verwendet wurden, ist nicht dokumentiert.

Die zwei Flötenkonzerte sowie das aparte Konzert für Flöte und Harfe von Mozart strafen seine Bemerkung, er könne die Flöte nicht leiden, Lügen. Ganz im Gegenteil. Marten Roots empfindsamer und modulierfähiger Ton mischt sich ideal mit dem Ensembleklang, mit seinem tänzerischen Gestus und den brillanten Läufen setzt er Glanzlichter darauf.

**Boismortier**, Sonaten op. 91 u. a.; Les Buffardins; Accent/Note1 CD 24168  
**Telemann**, Solos; Münchner Cammer-Music; NCA/H'Art 2 CD 60145  
**W. F. Bach**, Sonaten, Trios; Wilbert Hazelzet, Marion Moonen (Flöte), Jacques Ogg (Cembalo, Klavier), Jaap ter Linden (Cello); Berlin Classics/Edel CD 0017802  
**W. F. Bach**, Sonaten, Trios; Camerata Köln; CPO/JPC CD 777 086-2  
**J. C. F. Bach**, Sonaten; Marcello Gatti (Flöte), Giovanni Togni (Klavier), Giovanna Barbati (Cello); Symphonia/HM CD 042012  
**Mozart**, Konzerte KV 299, 313 und 314; Marten Root (Flöte), Masumi Nagasawa (Harfe), Ensemble Schönbrunn; Globe/Note1 CD 5213  
**Haydn**, Trios Hob. IV:6-11; Kiyomi Suga (Flöte), Natsumi Wakamatsu (Violine), Hidemi Suzuki (Cello); Arte dell'arco/Codæx CD 013  
**Graf**, Kammermusik; Ensemble Schönbrunn; Globe/Note 1 CD 5212



## Was ist alt, was neu?

**A**ls man den kauzigen mikrotonalen Meister des Jazz-Saxophons Joe Maneri vor Jahren nach seinen Vorbildern fragte, fielen keineswegs als Erstes Namen wie Tenney, Scelsi oder Ligeti, sondern der Hinweis auf griechische Folklore, die seit jeher mit scheinbaren Dissonanzen selbstverständlich umzugehen vermag. Nun konfrontiert uns die amerikanische Geigerin Michelle Makarski mit Sonaten Giuseppe Tartinis – und offeriert in der zweiten Sonate Dissonanzen, die von Tartinis früherer Berührung mit istrischer Volksmusik herrühren könnten. So spekulativ die Annahme ist, so sicher belegt sie doch, dass volksnahe Musik wie selbstverständlich Anomalien über die Jahrhunderte mitführt, die man gemeinhin als Entdeckung und Privileg der Moderne wertet.

Solchen unterirdisch fließenden Strömen spürt Michelle Makarski in ihren Programmen nach, schafft Verbindungen, deren atmosphärisch gefühlte Nähe stärker ist als alle analytischen Konstruktionen der Musikwissenschaft. Wie in ihrem ersten CD-Recital bringt sie Tartini zum Strahlen – wieder mit vergleichsweise schlichten Sonaten. Dabei verzichtet sie klug auf die beigegebenen Continuo-Stimmen, die der Komponist selbst als Zugeständnis an den Zeitgeschmack verstand.

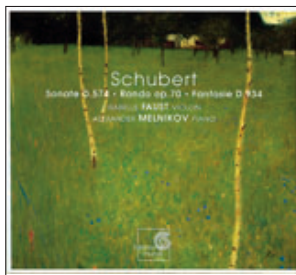
Die eigentliche Entdeckung aber sind zwei Stücke des 1951 im amerikanischen Pasadena geborenen Donald Crockett. Sehr sanglich und nobel schmiegt sich „To be sung on the water“ in das Programm ein. Ein ganz weites Hören und Musizieren gelingt Makarski (und dem Bratschisten Ronald Copes) hier, und es ist eines, das Trübungen selbstverständlich kennt. Auch manche Tartini-Sonate könnte man sich übrigens als selbstvergessen lyrischen Gesang vorstellen, der weit hinter allem Bewussten angekommen ist.

*Tilman Urbach*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★★

**To Be Sung on the Water:** Werke von Tartini und Crockett; Michelle Makarski (Violine), Ronald Copes (Viola) (2004) ECM/Universal CD 476 3102 (52')



## Zwischen Biedermeier und Abgrund

**W**ährend die drei leichten Sonatinen Franz Schuberts noch immer zum Kernbestand der Hausmusik gehören, fordern die hier eingespielten Werke ausgesprochene Virtuosität; wenigstens das Rondo und die Fantasie entstanden in enger Zusammenarbeit mit dem aus Böhmen stammenden Geiger Josef Slawik. Neben der außerordentlichen Länge und formalen Konzeption der Partituren werden es wohl vor allem die technischen Herausforderungen gewesen sein, die dazu führten, dass beide Kompositionen nur selten im Konzertsaal oder im Aufnahmestudio zu hören sind. Darüber hinaus ist es Schuberts eigenartiges Spiel zwischen äußerlichem Biedermeier und innerem Abgrund, an dem sich jede Interpretation messen lassen muss.

Dass sich nun Isabelle Faust dieser Herausforderung stellt, mutet mit Blick auf ihr Repertoire nur konsequent an. So steht auf ihrem Notenpult die schwierige autographe Version der Fantasie (und nicht die technisch bequemere postume Erstausgabe), deren heikle Passagen sie mit unangestrebter Bravour bezwingt. Zudem lassen ihr angemessen unterkühlter Ton sowie das markante Auspielen der dynamischen Vorgaben nie die Nähe zu falscher Sentimentalität aufkommen – auch dieser späte Schubert mutet wieder unendlich modern an.

Gleichwohl bleibt mir die Produktion eigenartig fremd. Ist es der Eindruck, dass Klavier und Violine bisweilen eher ein Nebeneinander der Stimmen praktizieren? Ist es das nicht immer klar konturierte Spiel von Alexander Melnikov? Oder ist es die irritierend weiträumige Akustik des Berliner Teldex-Studios, das einen mit diesen Schubert-Raritäten nicht so recht warm werden lässt?

*Michael Kube*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★

**Schubert,** Fantasie D 934, Sonatine D 574, Rondo brillant D 895; Isabelle Faust (Violine), Alexander Melnikov (Klavier) (2004) Harmonia Mundi France CD 901870 (58')



## Gehaltvoll

Franz Alexander Pössinger (1767–1827) kannte man

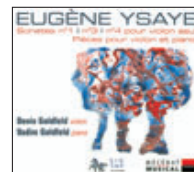
bislang allenfalls aus den Fußnoten der Beethoven-Biographik, als Gutachter für Beethovens Streichquintett und Bearbeiter des vierten Klavierkonzerts. Dass er mit seinen Streichtrios selbst charmante Kammermusik geschrieben hat, ist eine Überraschung. Pössingers dichter Triosatz gibt Bratsche und Cello die Gelegenheit zu konzertieren, während die Geige auch einmal in die Begleitterolle schlüpft. Gehaltvolle Sonatensätze wechseln ab mit eleganten Variationsfolgen und witzigen Menuetten. Lohrende Werke also, die einem das aus Mitgliedern der Kölner Alte-Musik-Szene bestehende Ensemble Kontraste auch schmackhaft zu machen versteht. Hin und wieder würde man sich von Geigerin Sylvie Kraus jedoch eine sicherere Intonation wünschen.

*afri*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★★

**Pössinger,** Musik für Streichtrio; Kontraste Köln (2004) Capriccio/Delta CD 67162 (61')



## Beteiligt

Die Begeisterung und die Kenntnis, mit denen Denis Goldfeld (Jg. 1974) im Booklet über das

Werk von Eugène Ysaÿe spricht, spiegeln sich auch in seiner Interpretation wieder. Der aus Russland stammende, u. a. bei Zakhar Bron ausgebildete Geiger meldet sich hier mit einer Auswahl aus den Solosonaten op. 27 auf Schallplatte zurück. Sein Ysaÿe klingt tonschön, geigerisch immer souverän und emotional immer beteiligt. Im Duo mit seinem jüngeren Bruder präsentiert er außerdem drei raffinierte Miniaturen für Violine und Klavier, die nur selten gespielt werden. Poltergeräusche in Tr. 11.

*N.H.*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Ysaÿe,** Sonaten für Violine solo op. 27 Nr. 1, 3 und 4, Au Rouet, Mazurka, Dans le lointain; Denis Goldfeld (Violine), Vadim Goldfeld (Klavier) (2004/05) ZZT/Note1 CD 050602 (54')



## Klassisch-modern

**D**ie Gesamteinspielung der Quartette Béla Bartóks durch das Fine Arts Quartet von 1959, die hier technisch makellos wieder veröffentlicht wird, mag spieltechnisch und interpretatorisch überholt sein. Gleichwohl kommt ihr in der Rezeptionsgeschichte der Musik Bartóks ein Rang zu, der kaum zu überschätzen ist und die Veröffentlichung rechtfertigt.

Das Quartett präsentiert durch seine glättenden Interpretationen Bartók als einen Klassiker der Moderne. Und diese Interpretationstendenz wirkt insgesamt recht zwiespältig. Einerseits rückt das Quartett durch bestechende motivisch-thematische Prägnanz die Werke unmittelbar neben Beethoven – und es bleibt erstaunlich, wie souverän die Bartóksche Musik solcher Nähe ohne Abfall standhält. Doch diese Beethoven-Nähe nimmt der Musik andererseits zugleich auch ihre immer noch bestürzende Modernität. So sehr also diese Musik an Klassizität gewinnt, so sehr verliert sie ihre charakteristische Modernität. Freilich musste um 1959, zur Zeit der Einspielung dieser Werke, die Klassizität dieser Musik erst noch interpretatorisch erwiesen werden; denn sie stand noch keinesfalls fest. Und erst seit dieser interpretatorischen Tat konnten diese Quartette ohne Niveauverlust wesentlich schroffer, radikaler und auch intensiver interpretiert werden.

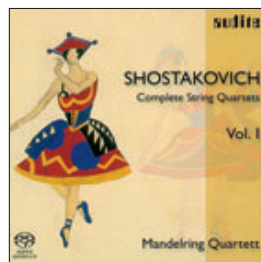
Mitveröffentlicht ist auch ein wirklich aufschlussreiches, geradezu spannendes, auf Englisch geführtes Gespräch mit Mitgliedern des Quartetts über Aspekte des motivischen Zusammenhangs und der Kompositionstechnik des ersten Quartetts. Auch hier werden die eher traditionellen Züge der Musik herausgestellt, als ob alles Neue und Individuelle ein Makel sei, der heruntergespielt werden müsse.

*Giselher Schubert*

Musik  
Klang

★★★★  
★★★★

**Bartók**, Sämtliche Streichquartette; Fine Arts Quartet (1959)  
Music&Arts/Note1 3 CD 1176 (188')



## Taktischer Rückzug

**A**ls Dimitri Schostakowitsch sein erstes Streichquartett komponierte, hatte er bereits fünf Sinfonien sowie zwei avancierte Opern vorgelegt. Vermutlich hätte er sich auch weiterhin auf diese Gattungen konzentriert, wäre da nicht 1936 die lebensbedrohende Kritik Stalins an seiner zweiten Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ gewesen, die ihn zu einem Umdenken zwang. Der Gefahr bewusst – viele seiner Freunde und Bekannten wurden in der Zeit der großen Säuberung deportiert oder ermordet –, wandte er sich fortan weniger angreifbaren Formaten wie der Kammermusik oder unterwürfigen Huldigungswerken zu und vereinfachte seinen Stil, um dem Vorwurf des Formalismus zu entgehen.

Geradezu klassizistisch wirkt sein 1938 entstandenes erstes Streichquartett, harmonisch simpel in C-Dur gehalten und durchsetzt von tänzerischen Rhythmen. Doch hinter dieser Fassade scheint immer wieder der wahre Schostakowitsch durch, ob in den ungewöhnlichen harmonischen Rückungen der langsamen Einleitung des Kopfsatzes oder in den grotesk-stürmischen Passagen des Finales. Gerade diese Elemente sind es, die das Mandelring-Quartett in seiner Interpretation betont. Eine ungemein inspirierte und klar strukturierte Aufnahme.

Geradezu volkstümlich gibt sich das 1944 entstandene zweite Quartett: Russische Volksweisen und Walzerklänge fasst Schostakowitsch zu einer suitehaften Satzfolge zusammen. Auch hier betonen die Interpreten das Abgründige dieser Musik, die zwischen Totentanz und einer unwirklichen Fröhlichkeit changiert.

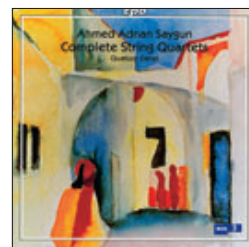
Das vierte Streichquartett wagte der Komponist erst nach dem Tod Stalins zu veröffentlichen, vier Jahre nach der Entstehung, obwohl auch in diesem Werk folkloristische Töne vorherrschen, vom Mandelring-Quartett schmissig und mit viel Verve umgesetzt.

*Martin Demmler*

Musik  
Klang

★★★★★  
★★★★★

**Schostakowitsch**, Streichquartette Vol. 1: Nr. 1, 2 und 4; Mandelring-Quartett (2005)  
Audite/Naxos SACD 92.526 (73')



## Türkische Streichquartette

**D**ie Firma CPO betätigt sich hier einmal mehr als engagierter Anwalt des türkischen Komponisten Ahmed Adnan Saygun (1907-1991): Nachdem das findige Label bereits seine Sinfonien für den Tonträgermarkt zugänglich gemacht hat, enthält die vorliegende Doppel-CD nun sämtliche vier Streichquartette aus seiner Feder.

Die Quartette umspannen einen Entstehungszeitraum von insgesamt 43 Jahren, zeichnen jedoch keine auffälligen stilistischen Wandlungen oder gar Brüche nach, sondern prägen eine recht einheitliche Klangsprache aus. Sie ist gekennzeichnet von der für Saygun typischen Synthese aus Elementen der türkischen Volksmusik wie modal gefärbten „Makam“-Skalen und asymmetrischen Taktarten einerseits und westeuropäischen Formen, Fugen und Farben andererseits, die stellenweise unüberhörbar auf Sayguns Studienzeit in Paris und die Welt des Impressionismus verweisen. Nicht zuletzt scheinen immer wieder – wie etwa im rhythmisch vitalen „Animato“ des zweiten Quartetts – Parallelen zum Schaffen von Béla Bartók auf, mit dem Saygun 1936 eine folgenreiche musikethnologische Forschungsreise durch Anatolien unternommen hat.

Das Resultat all dieser verschiedenen Einflüsse ist ein sehr eigener und prägnanter Tonfall, der stellenweise zu dichten und suggestiven Momenten von großer kammermusikalischer Intensität findet, doch vielleicht auf Dauer ein wenig zu stark in melancholisch-getragenen Stimmungen, gemäßigten Tempi und gedeckten Farben daherkommt. Aber das ist ja auch Geschmackssache. Dass die Aufnahme eine wertvolle und spannende Bereicherung des Repertoires darstellt, steht außer Frage – zumal sich das vorzügliche Quatuor Danel der Werke mit souveränem handwerklichen Können und expressivem Engagement angenommen hat.

*Marcus Stäbler*

Musik  
Klang

★★★★  
★★★★

**Saygun**, Sämtliche Streichquartette; Quatuor Danel (2003/04)  
CPO/JPC 2 CD 999 923-2 (102')





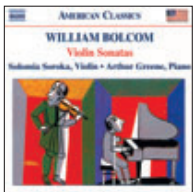
## Klaviertrio politisch

Eine Produktion, die Augen und Ohren öffnet. Dafür sorgen das höchst intelligent zusammengestellte Programm, ein informatives Booklet und eine Interpretation, die auch die Zwischentöne der Werke abhört. Denn gerade diese waren einst höchst brisant. So ist der Rekurs auf jüdische Melodien und Idiome vor dem Hintergrund der von Stalin betriebenen Deportationen zu verstehen (wir haben es also mit künstlerischem Widerstand in einer höchst unverdächtigen Gattung zu tun). Das fantastische Klaviertrio von Weinberg kann freilich ohne das kurz zuvor entstandene von Schostakowitsch nicht gedacht werden – in jenen Jahren standen beide Komponisten auch in regem Austausch. *mku*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★

**Musica rara – musica famosa Vol. 2:** Werke von Weinberg, Weprik und Schostakowitsch; Dmitry Sitkovetsky (Violine), David Geringas (Cello), Jascha Nemtsov (Klavier) (2004) Hänssler/Naxos CD 98.491 (60')



## Bandbreite

Der amerikanische Komponist und Pianist William Bolcom (geb. 1938) – er studierte noch bei Darius Milhaud – gehört zu den Vertretern der gemäßigten Moderne. Die Breitenwirkung seines Schaffens, das auch die Bereiche Jazz und Filmmusik nicht auslässt, ist beachtlich. Die vier Violinsonaten, entstanden zwischen 1956 und 1994, beleuchten Bolcoms stilistische Bandbreite und Variabilität (die zweite Sonate ist dem Andenken des Jazz-Geigers Joe Venuti gewidmet). Das Duo Solomia Soroka und Arthur Greene gestaltet unpräzise, spontan und instrumental auf hohem Niveau. *N.H.*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Bolcom,** Sämtliche Violinsonaten; Solomia Soroka (Violine), Arthur Greene (Klavier) (2005) Naxos CD 8.559150 (76')



## Poetische Miniaturen

Gehauchte Flöten-töne im Pianissimo, ein schnarrender Kontrabass oder eine quäkende Oboe in extremer Lage – Salvatore Sciarrino ist ein Meister zartester, subtilster Geräuschkänge. Aus ihnen formt er sein unverwechselbares musikalisches Universum. Das gilt auch für den 2003 entstandenen, groß angelegten Liederzyklus „Quaderno di strada“. Es ist eine Art musikalisches Tagebuch auf Texte, die aus unterschiedlichsten Quellen stammen: Brieffragmente, Zitate aus Gedichten oder Wandinschriften. Das Ergebnis sind musikalische Momentaufnahmen, in denen die wandlungsfähige Stimme Otto Katzameiers meist nur sparsam und mit zarten wenigen Figuren von einem kleinen Ensemble klanglich grundiert wird. *M.D.*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★

**Sciarrino,** Quaderno di strada; Otto Katzameier (Bariton), Klangforum Wien, Sylvain Cambreling (2005) Kairos/HM CD 0012482 (42')



## Labyrinth

Seit seinen kompositorischen Anfängen spielt die Elektronik im Schaffen des 1963 geborenen Orm Finnendahl eine zentrale Rolle. Er arbeitet häufig mit Verfahren, die er der Mathematik oder den Naturwissenschaften entlehnt: Rekursionen, Wachstums- und Verästelungsmodelle. Die klanglichen Ergebnisse sind verblüffend. Mikrotonal aufgefächert, bilden etwa die „Versatzstücke“ für Klavier und mehrkanalige Zuspierung ein spannendes Labyrinth korrespondierender Klänge, während in „Kommen und Gehen“ für Violine und Tonband mit Klangtypen gespielt wird, die sich zu einem stringenten und zugleich überraschenden Formverlauf ergänzen. *M.D.*

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★

**Finnendahl,** Versatzstücke, Kommen und Gehen, Rekurs, Fallstudien; Instrumentalisten, Ensemble Mosaik, Enno Poppe (2001-05) Wergo/Note1 CD 6562 2 (66')

MUSIK GLÄNZEND  
EINGEFANGEN

OEHMS  
CLASSICS



## highlights und raritäten für den klassik-sommer

bei OehmsClassics



OC 566

**W.A. Mozart:** Konzerte für zwei Klaviere KV 365 & 242 Anna & Ines Walachowski, Klavier Sinfonieorchester Aachen · Marcus Bosch

Anna und Ines Walachowski interpretieren Mozarts Konzert für zwei Klaviere KV 365 sowie Mozarts eigenhändige Klavierduo-Fassung des Konzerts für drei Klaviere KV 242.



OC 561

**Dmitri Shostakovich** Konzert Nr. 1 für Klavier und Trompete op. 35 Streichquartett Nr. 8 op. 110 · Präludium op. 87 Nr. 1 Festival Strings Lucerne · Achim Fiedler Bernd Glemser, Klavier · Reinhold Friedrich, Trompete

Hören Sie Bernd Glemser in Dmitri Schostakowitschs unkonventionellem ersten Klavierkonzert. Die Festival Strings Lucerne demonstrieren außerdem die sinfonische Dimension des achten Streichquartetts in einer Fassung für Streichorchester.



OC 568

**Anton Bruckner:** Sinfonie Nr. 7 E-Dur Mozarteum Orchester Salzburg Ivor Bolton, Dirigent · Johannes Hinterholzer, Horn

Kaum je agiert ein Orchester mit solcher Präzision und wohlgestufter Flexibilität (...) Bolton und Bruckner – die vielleicht größte und angenehmste CD-Überraschung der letzten Zeit." So urteilte der Münchner Merkur über die erste Folge des Salzburger Bruckner-Zyklus. Volume 2 mit der Sinfonie Nr. 7 ist nun erhältlich.

**Anton Bruckner:** Sinfonie Nr. 7 E-Dur Mozarteum Orchester Salzburg Ivor Bolton, Dirigent · Johannes Hinterholzer, Horn



OC 565 - 2 CDs

**Arnold Bax:** Sämtliche Klaviersonaten Michael Endres, Klavier

Der britische Komponist Sir Arnold Bax gilt als Meister des orchestralen Klangzaubers. Michael Endres interpretiert auf seiner neuen CD die vier Klaviersonaten und – als CD-Ersteinspielung – die erste Sinfonie in der ursprünglichen Fassung für Klavier.